

**Zeitschrift:** Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels  
**Herausgeber:** Schweizer Hotelier-Verein  
**Band:** 24 (1915)  
**Heft:** 37

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



liste zu veröffentlichen und die schweizer. Hotels zu bestürmen, sich darin eintragen zu lassen. Wohl beträgt die Einschreibegbühr nur Fr. 2.—, aber wer bürgt den Hoteliers dafür, ob auch nur dieser kleine Betrag durch Beteiligung am Dem Werte gut angewendet ist? Zumal in einer Zeit, wo der Reiseverkehr aus Frankreich und England fast auf den Nullpunkt hinab sank? Wir möchten überhaupt der Neutralität auch in solchen unpolitischen Fragen das Wort reden, damit nicht Gäste anderer Nationalität, wenn sie per Zufall hinter die Sache kommen, sich vor den Kopf gestossen fühlen. Gleichwie kein Hotelier *Heitzblätter* irgend welcher Art, ob sie nun zweier- oder vierverbändlicher Herkunft sind, im Lesesaal seines Hotels auflegen, sondern sich an die gute und seriöse Presse halten wird, so wird er auch nicht in Machwerken inserieren, die einen völlig einseitigen Standpunkt vertreten.

Die Stellung des Schweizer Hoteliers kann auch im Wirtschaftskrieg nur Neutralität, unparteiische Zurückhaltung gegenüber jeder Seite heissen. Dann wird in absehbarer Zeit auch die Sonne seines Tages wieder leuchten. Auf alle Fälle verdienen aber Beinflussungsversuche jeglicher Art, auch in der Fachpresse etwas tiefer gehängt zu werden.



## Der Art. 805 des Zivilgesetzbuches

ist hinsichtlich der Frage der Verpfändung von Hotelmobiliar kontrovers geworden. Wir haben diese Frage in einem in Nr. 17 der «Hotel-Revue» vom 24. April 1915 erschienenen und auch separat gedruckten Aufsatz, dessen grössten Teil die «Neue Zürcher Zeitung» schon in Nr. 474 vom 21. April brachte, eingehend behandelt. Es wurde dabei ausgeführt, dass nach dem Artikel 805, dessen Absatz 2 wie folgt lautet: «Werden bei der Verpfändung Sachen als Zugehör ausdrücklich angeführt und im Grundbuch angemerk, wie Maschinen und Hotelmobiliar, so gelten sie als Zugehör, so lange nicht dargetan ist, dass ihnen diese Eigenschaft nach Vorschrift des Gesetzes nicht zukommen kann», — diejenigen Sachen, für die dieser Zugehörvormerk nicht gemacht wird, nicht als Zugehör gelten, dass diese ihren Charakter als bewegliche Sachen beibehalten und dass sie von einem auf die betreffende Liegenschaft gelegten Grundpfandrecht nicht ergriffen werden.

In Nr. 516 der «N. Z. Ztg.» ist uns Herr J. W. M. entgegengetreten. Die sofort eingesandte kurze Erwiderung hat erst in Nr. 595 erscheinen können.

Von Schweizer Hotelier-Verein ist das Schweizerische Justiz- und Polizeidepartement um eine Interpretation des Artikels 805 angegangen worden. Das Departement hat dem Verein mit Schreiben vom 29. April (das auch andere Gegenstände behandelte und in Nr. 20 der «Hotel-Revue» mitgeteilt wurde) geantwortet. In formeller Hinsicht schickte das Departement voraus, dass eine authentische Interpretation der fraglichen Gesetzesbestimmung, wenn sie Gesetzeskraft erlangen und für die Gerichte verbindlich sein soll, nicht durch eine Verordnung des Bundesrates erfolgen könnte. Das Departement trat aber doch materiell auf die Sache ein und gab eine Interpretation, und zwar eine solche, die sich gleich wie der Artikel J. W. M. in der «N. Z. Ztg.», mit den von uns gezogenen Schlüssen im Gegenstand befindet. Das Departement berief sich auf ein ihm erstattetes Gutachten der Herren Professoren Huber und Guhl. Bei der Niederschrift unseres Aufsatzes wussten wir nichts von diesem Gutachten, und ebensowenig haben die Verfasser des Gutachtens unsere Ausführungen gekannt. Um so mehr scheint es angezeigt, auf die Frage mit einigen Bemerkungen zurückzukommen und die unserer Auffassung entgegenstehenden Argumente kritisch zu untersuchen. Das Gutachten Huber-Guhl ist uns nicht zugänglich gemacht worden, und wir werden im Folgenden nur vom Departementschreiben sprechen.

Die These, dass bei Vornahme des Zugehörvormerk nach Artikel 805 Absatz 2 das vorgenekte Hotelmobiliar sämtlichen Hypothekgläubigern haftet, nicht nur denen, für welche der Vormerk gemacht wurde, scheint sich in gewissen Kreisen als eine feste Meinung eingewurzelt zu haben. Um auf dem Wege logischer Deduktion zu dieser u. e. unrichtigen Meinung als einer Schlussfolgerung zu gelangen, sind auch unrichtige Prämissen aufgestellt worden. So hat man behauptet, der Zugehörvormerk habe nicht konstitutive Bedeutung, sondern begründe nur eine Vermutung zugunsten der Pertinenzqualität, welche Vermutung durch Gegenbeweis entkräftet werden könnte. Eine solche Behauptung wäre dann haltbar, wenn das Gesetz lautet würde, wie der Entwurf gelautet hat. Im letzteren hies es: «Was als Zugehör bei der Verpfändung namentlich aufgeführt und im Grundbuch angemerk ist, wie Maschinen oder Hotelmobiliar, wird als Zugehör vermutet». Schon in der Expertenkommission war (von Herrn Siegmund) verlangt worden, dass statt «wird als Zugehör vermutet», gesagt werde «ist als Zugehör» oder «gilt als Zugehör» (Protokoll der Expertenkommission, Bd. III, S. 188 u. 190), eben um den konstitutiven Charakter der Massnahmen festzustellen. Diese in der Expertenkommission beantragte Änderung ist dann im Nationalrate beschlossen und sie ist definitiv in das Gesetz aufgenommen worden (gelten sie als Zugehör). Man muss nun das Gesetz so nehmen, wie es lautet: nicht so, wie es in diesem Punkte eben abgeänderte Ent-

wurf gelautet hat. Und nach dem Wortlaut des Gesetzes hat der Vormerk allerdings konstitutive Bedeutung, für welche Auffassung wir schon in unserem Aufsatz (S. 3) auf das Zeugnis Wielands hinzuweisen im Falle waren.

Wenn nicht konstitutive, welche Bedeutung hätte denn der Vormerk? Das Departementschreiben gibt auf diese Frage die Antwort, durch den Vormerk werde «nur der auf die Verleihung der Pertinenzqualität gerichtete Wille des Eigentümers in besonderer deutlicher Weise zum Ausdruck gebracht». Das klingt doch zum vorneherein wenig wahrscheinlich. Ein Wille wird entweder genügend deutlich erklärt, oder er wird nicht genügend erklärt. Davon weiss das Recht. Aber dass ein Gesetz Bestimmungen aufstelle, um einen Willen nicht genügend, sondern darüber hinaus noch «in besonderer deutlicher Weise» zum Ausdruck zu bringen, davon hat man wohl noch nie etwas gehört.

Dass es sich um Solennitätsformen handle,

durch deren Erfüllung allein der Wille rechts-gültig erklärt werden könnte, behaupten die Gegner ja nicht.

Dass gegen die vorgebliche Vermutung allgemein ein Gegenbeweis zulässig wäre, ist nicht der Fall. Die als Zugehör vorgenekten Sachen gelten unanfechtbar so lange als Zugehör, als «nicht dargetan ist, dass ihnen diese Eigenschaft nach Vorschrift des Gesetzes nicht zukommen kann». Was nicht Zugehör sein kann, das bestimmt der Art. 645 («Ausschluss»). Es können darnach z. B. solche Sachen nicht zu Zugehör gemacht werden, auch durch den Vormerk nicht, die nur zum Verbrauch dienen, sowie solche, die nur zur Aufbewahrung, Veräußerung oder Vermietung mit der Haupsache in Verbindung gebracht sind. Dass solche Sachen, die ihrer Natur nach nicht Zugehör sein können, auch durch den Vormerk nicht Zugehör werden, ist eigentlich selbstverständlich, und würde auch ohne den in Artikel 805 Absatz 2 gemachten Beweisvorbehalt gelten. Die Sache ist also nach dem Gesetze die: Alle Hotelmobile, die überhaupt Zugehör sein können, was der Richter zu kognieren hat, und für welche der Zugehörvormerk gemacht ist, gelten als Zugehör, d. h. sie sind von dem Rechte Zugehör, und hiergegen gibt es keinen Gegenbeweis. Es erweist sich daher auch unter diesen Gesichtspunkten als prinzipiell verfehlt, von Vermutung zu sprechen; denn gegen eine bloße Vermutung ist Gegenbeweis zu-lässig.

Aber selbst angenommen, der Vormerk würde nur eine Vermutung begründen, so würde daraus keineswegs folgen, dass er auch zu gunsten solcher Gläubiger wirkt, für die er nicht gemacht worden ist. Für die Begründung einer solchen Schlussfolgerung haben keine Gründe angeführt werden können, und die ganze Vermutungstheorie, auch wenn sie richtig wäre, wäre fruchtlos aufgestellt worden.

Dann, aber auch nur dann würden die Hotelmobile allen Hypothekgläubigern als Pfand haften, wenn sie sowieso, auch ohne den Vormerk, Zugehör wären. Das hat Herr J. W. M. wohl gefühlt; er hat daher kurzen Prozess gemacht und hat in seinem Artikel frischweg den Satz aufgestellt: «Das Hotelmobiliar ist daher auch ohne Vormerknahme am Grundbuch Zugehör und es kommt diese Eigenschaft allen Grundpfandgläubigern zu-gute.» Diese unhaltbare Behauptung fasst auf dem unmittelbar vorangehenden Satze, dass der Gesetzesbegriff des Hotelmobiliar ausdrücklich als Zugehör anerkannt habe, wofür im Gesetze auch nicht der geringste Anhaltspunkt vorhanden ist. Das Departementschreiben geht nicht so weit wie Hr. J. W. M. Es könnte das auch nicht, schon aus Respekt vor dem Gesetze. Denn wenn das Hotelmobiliar auch ohne den Vormerk Zugehör wäre, so hätte es keinen Sinn gehabt, den Vormerk im Gesetz als eine Formalität zu normieren, durch deren Erfüllung dem Hotelmobiliar die Zugehör-eigenschaft verliehen werde. Vielmehr ausser dem Departementschreiben sich dahin, dass eine Zuerkennung der Pertinenzqualität nach Ortsgebrauch für Hotelmobile nur ausnahmsweise anzunehmen sein werde. Man müsste aber weiter gehen und muss sagen, wie wir es in unserem Aufsatz (S. 11) getan haben, dass nach dem Zivilgesetz des Hotelmobiliar, abgesehen von den Fällen besonderer Anpassung, nicht Zugehör ist. Ein Ortsgebrauch würde für sich allein nicht genügen; es muss nach Art. 644 Z.G.B. die Verbindung dazu kommen. Darauf fehlt es beim Hotelmobiliar. In der Expertenkommission hat der Referent (Prof. Huber, Prot. III, S. 190) erklärt, «Viel sei keine Pertinenz, weil mit dem Grundstück nicht dauernd verbunden». Aus dem gleichen Grunde ist Hotelmobiliar keine Pertinenz.

Nachdem das Departementschreiben konstatiert hat, dass in der Regel nicht einmal eine Ortsübung für die Pertinenzqualität des Hotelmobiliar spricht, fährt es fort: «Wohl aber kann der Hoteleigentümer selbst dem Mobiliar diese Eigenschaft verleihen, indem er seinen dahingehenden Willen klar dokumentiert und zugleich die erforderliche Beziehung zwischen Hotel und Mobiliar herstellt. Sind diese Voraussetzungen erfüllt, so fügt das Mobiliar als Zugehör der Haupt-sache und wird mit dieser verpfändet, ohne dass es seiner ausdrücklichen Erwähnung im Pfandvertrag und seiner Eintragung im Grundbuch bedarf.» Die Sache wird also hier so dargestellt, wie wenn die Kreierung des Hotelmobiliars zur Zugehör unabhängig von einer Verpfändung und vor einer solchen vor sich zu gehen pflegte. Wenn es so wäre, dann allerdings würde das Mobiliar bei der Verpfändung

des Grundstückes ohne weiteres in den Pfand-nexus fallen, es bedürfte eines Zugehörvormerk nicht, ein solcher hätte keine «konstitutive Bedeutung», da das, was er konstituiert sollte, schon konstituiert wäre; in solchen Fällen würden die Parteien den Vormerk, weil überflüssig, auch gar nicht mehr vornehmen.

Aber so geht die Sache tatsächlich nicht. Im Momente, wo zur Verpfändung geschritten wird, sind die Hotelmobile fast ausnahmslos noch nicht Zugehör. Welche Veranlassung könnte ein Hoteleigentümer auch haben, anders als mit Rücksicht auf eine Verpfändung seinem Mobiliar feierlich die Pertinenzqualität zu verleihen? Nein, bei und wegen der Verpfändung findet die Verleihung statt. Wenn der Referent im Nationalrate (stenographisches Bulletin 1906, I. S. 619) sich äusserte, dass die betreffenden Mobiliarstücke «vielleicht gerade bei Anlass der Verpfändung» als Zugehör bezeichnet werden, so darf und muss man einen bestimmteren Ausdruck wählen und muss sagen: fast a u s n a h m l i s s werden sie nur bei der Verpfändung als Zugehör bezeichnet. Das Gesetz selber denkt sich die Sache nicht anders. «Werden bei der Verpfändung Sachen als Zugehör ausdrücklich angeführt», heißt es im Art. 805, und sonst nirgends spricht das Gesetz von einer besonderen Verleihung der Zugehör-eigenschaft. Das Gleiche gilt natürlich auch gegenüber dem an und für sich richtigen Satz des Departementschreibens, «dass die Zugehör-eigenschaft des Hotelmobiliars, wenn sie nach Artikel 644 Absatz 2 begründet ist, letzteres im ganzen Umfang der Pfandhaft der Liegenschaft selbst unterwirft». Die Zugehör-eigenschaft wird eben, wie gezeigt, in der Regel erst bei der Verpfändung durch den Zugehörvormerk begründet.

Das Departementschreiben gibt einerseits zu, dass das Hotelmobiliar im allgemeinen nicht Zugehör sei, stellt dann aber die Sache doch wieder so dar, als ob dieses Mobiliar auch ohne den Zugehörvormerk Zugehör wäre.

Zu Unrecht hat sich das Departementschreiben zur Unterstützung seiner Auffassung schliesslich auf den Kommentar von Leemann, zu Artikel 645, Note 23, berufen. An dieser Stelle sagt Leemann, dass das Grundpfand (wie das Faupfandrecht) auch die jeweilige Zugehör, also auch die nahe dem Verpfändungsakt neu hinzutretenden Zugehörigkeiten, belege (immer für den speziellen Pfandnehmer). Keineswegs dagegen sagt Leemann, dass der Zugehörvormerk auch für solche Gläubiger wirke, für die er nicht gemacht worden ist.

J. W. M. in der «N. Z. Ztg.» hat noch einige praktische Rücksichten ins Feld führen wollen. So hat er u. a. geltend gemacht, dass ohne Hotelmobiliar ein Hotel nicht betrieben werden könnte. Das ist gewiss richtig, beweist aber nur, dass der Hotelier, um betreiben zu können, sowohl ein Haus als ein Mobilier haben muss, nicht dagegen, dass das Mobilier Zugehör des Hauses und dass mit der Verpfändung des einen das andere mitverpfändet sei. Das Argument ist schon deshalb hinfällig, weil man das gleiche von jedem Hause sagen müsste, da kein Haus ohne Mobilier bewohnbar ist, und doch niemand im allgemeinen Weise behauptet, die Möbel seien Zugehör der Häuser.

Dass aus einer gesonderten Verpfändung des Hotelgrundstückes und des Hotelmobiliars an verschiedene Pfandnehmer wesentliche Schwierigkeiten im Falle der Zwangsliquidation nicht entstehen können, ist an der Hand bündesgerichtlicher Urteile schon in unserem Aufsatz (S. 14) gezeigt worden. Die von J. W. M. vorbereitete gesonderte Verpfändung und Liquidation kann auch nach dem Departementschreiben eintreten, in den Fällen nämlich, in denen bei der Verpfändung das Hotelmobiliar von der Mitverpfändung ausdrücklich ausgeschlossen wird. Weiter braucht auf den Artikel J. W. M., dessen Ausführungen fast Satz für Satz verfehlt sind, nicht eingetragen zu werden.

Wir resümieren: Nach Art. 805 Z.G.B. belastet das Grundpfandrecht das Grundstück mit Einschluss aller Bestandteile und aller Zugehör. Was Bestandteil ist, definiert der Artikel 642, was Zugehör ist, der Artikel 644. Das Hotelmobiliar fällt, vorbehaltlich allfälliger früher unter der Kantonalgesetzgebung erworbene Rechte und die Fälle der Anpassung, nicht darunter. Dagegen kann es bei der Verpfändung durch den Zugehörvormerk zur Zugehör gemacht werden; es haftet dann als Pfand demjenigen Gläubiger, für den der Vormerk gemacht, dem es verpfändet worden ist. Dafür, dass es auch anderen haften sollte, was gegen alle Grundsätze des Vertragsrechtes ginge, konnte kein Rechtsgrund angeführt werden.

Bei Annahme unserer Auffassung dagegen gestaltet sich augenscheinlich die ganze Sache logisch klar und einfach, sowie den praktischen Bedürfnissen entspricht.

Eine Konzession hat das Departementschreiben gemacht, mit folgendem Satze: «Es wäre zu gewärtigen, ob das Bundesgericht sich zu einer abweichenden Auslegung des Artikels 805 Z.G.B. bekennen würde, falls es durch die Entscheidung eines ihm vorgelegten Rechtsstreites in die Lage kommen sollte, grundsätzlich zu der Frage Stellung zu nehmen.» Die in diesem Satze zugegebene Möglichkeit eines Entscheides in unserem Sinne dürfte, nach Kenntnahme obiger Ausführungen, nun noch festes ins Auge gefasst werden. Zu wünschen wäre nur, dass das Bundesgericht

hald Gelegenheit bekäme, die Frage zu entscheiden. Beifällig wollen wir immerhin, dass die praktische Tragweite der Frage wohl eher etwas abnimmt, indem, wie wir hören, die Banken seit einiger Zeit bei der Gewährung von Hypothekardarlehen auf Hotels fast durchweg die Vornahme des Zugehörvormerk und bezw. die Mitverpfändung des Mobiliars verlangen.

Dr. J. W.

## Der Fremdenverkehr.

(Versuch einer Definition.)

Von H. Behrmann.  
Nachdruck verboten.  
(Fortsetzung.)

c) Seine Ursachen.

Ich komme damit zu den Ursachen des Fremdenverkehrs und gleichzeitig zu den Wurzeln der ganzen Erscheinung überhaupt. Wenn man ihnen nachgeht, so findet man, dass sie bis in sehr alte Zeiten zurückreichen und, wenn der Fremdenverkehr als Ganzes eine Erscheinung der Neuzeit ist, einzelne Orte schon immer einen wirklichen Fremdenverkehr gehabt haben.

Für den Besuch fremder Orte zum Zwecke des Aufenthalts dasselbst lassen sich nun einige ausgesprochene Beweggründe erkennen, die den Fremdenverkehr nach verschiedenen Arten zu gliedern gestatten. Das ist für den Fremdenverkehr dieser Orte wichtig, weil es ein Urteil darüber ermöglicht, wie weit die Bedingungen für den Fremdenverkehr im einzelnen Falle vorhanden sind und einen Einfluss auf seine Entwicklung erlauben.

Unter diesen Beweggründen stehen neben freundschaftlichen Beziehungen zu Bewohnern des fremden Ortes geschäftliche oder berufliche Pflichten oben. Sie müssten als Ursache des Fremdenverkehrs ausgeschieden werden, besonders weit sie keine freie Wahl des Reiseziels und nicht einmal die freie Beauftragung über die Ausführung der Reise erhalten, während das Fremdengewerbe doch gerade darauf hindeutet, seinem Ort einen Verkehr zuzuführen, der sonst anderswohing gegangen oder ganz unterblieben wäre. Die Ausscheidung würde auch der von Guyer vorgeschlagenen Trennung des Verkehrs in Geschäfts- und Touristenverkehr entsprechen, wobei der letztere sich mit dem Fremdenverkehr decken würde. Doch liegen die Verhältnisse in Wirklichkeit nicht so einfach. Man pflegt allerdings den Geschäftsverkehr nicht zum eigentlichen Fremdenverkehr zu rechnen. Aber die Sache gewinnt ein anderes Gesicht, wenn man sich überlegt, dass der geschäftliche Zweck einer Reise oft nur einen Teil der am fremden Ort zugebrachten Zeit ausmacht. Der Rest zeigt alle Merkmale eines von Geschäft und Beruf befreiten Aufenthalts, der unter den Begriff Fremdenverkehr fällt und auch als solcher ausgenutzt wird. Wenn sich der Geschäftsvorkehr auch in der Regel dem Einfluss der Orte entzieht, an welchen er sich lenkt, so suchen diese doch nicht selten durch besondere Veranstaltungen oder Einrichtungen wenigstens den Aufenthalt der Geschäftsreisenden ein wenig zu verlängern und dadurch eine Vermehrung der Einnahmen aus diesem Verkehr herbeizuführen. Eine Stadt wie Leipzig bemüht sich mit Eifer und Erfolg durch Massnahmen grössten Stils, den Zugang fremder Besucher zu ihren Messen zu sichern und zu mehren. Diese Messen sind ihrem Wesen nach nichts anderes als grosse Märkte, und der Marktverkehr ist doch gewiss im allgemeinen kein Fremdenverkehr.

Wenn der Geschäftsverkehr also kein Fremdenverkehr ist, so spielt er doch in denselben stark hinein. Dagegen sind die Merkmale eines wirklichen Fremdenverkehrs unbestritten bei den Kongressen und Versammlungen, die die Kreise der Wissenschaft und Kunst, des Handels und der Industrie zu einer neuen und wichtigen Form des Verkehrs ausgestaltet haben. Auch wenn man nicht jede geschäftliche Besprechung oder Generalversammlung einer Aktiengesellschaft, die ja auch unter den Begriff Fremdenverkehr fallen würden, einbezieht, ist ihre Zahl eine sehr grosse, und ihre Bedeutung gewinnt durch den starken Anteil internationaler Versammlungen. Man weiss, dass neben den ernsten Arbeiten meist auch gesellschaftliche Zerstreuungen einhergehen, sodass böse Zungen den Kongressbesuchern schon nachgesagt haben, das Vergnügen nahe in ihrem Programm die erste, wenn nicht die einzige Stelle ein. Gerade diese gesellschaftliche Seite ist aber in wirtschaftlicher Hinsicht besonders wichtig.

Die älteste Form eines wirklichen Fremdenverkehrs, eines Verkehrs grosser Scharen, der auch schon eine gewerbliche Ausnützung erfuhr, ist der Wallfahrverkehr, der heute noch einen grossen Umfang hat.

Die Beweggründe des Fremdenverkehrs der Neuzeit sind im allgemeinen zahlreicher, dafür aber weniger stark als früher. Man reist, um zu reisen. Was früher ein seltenes Ereignis war, ein Wagnis, das Mut und Tatkraft erforderte und entweder grosse Bedürfnislosigkeit oder einen ganz grossen Geldbeutel voraussetzte, das ist heute etwas Alltägliches geworden. In bestimmten Kreisen ist es eine gesellschaftliche Pflicht, der man sich nicht ungestraft entziehen kann, in weiten Schichten der heutigen Bevölkerung, bis zum beschiedenen begüterten Mittelstand herab, eine Selbstverständlichkeit. Dafür sind die Beweggründe zum Reisen zahlreicher geworden. Unter ihnen steht das gestiegene Schau- und Bil-

dungsbedürfnis obenan. Es sind die Naturschönheiten, die grossen Werke der Kunst und die Stätten der Wissenschaft, die seit altersher eine bedeutende, heute auf die weiten Massen wirkende Anziehungskraft ausüben. Es ist mit einem Worte die Fremde. Der Zug in die Fremde ist hauptsächlich den germanischen Völkern eigen, geht den romanischen dagegen mehr oder weniger ab. Dass im übrigen das Bildungsbedürfnis als Reisegrund mit der Ausbreitung des Reisens oberflächlicher geworden ist, als bei Reisenden vom Schlag eines Goethe, wer wollte es leugnen!

Was diese Art des Fremdenverkehrs heute beherrscht, ist die Sehenswürdigkeit. Sehenswürdig ist im Grunde alles. Die im Hinblick auf die dadurch zu gewinnenden Fremden leider ziemlich zu Tode gehetzte Bezeichnung als Sehenswürdigkeit hat denn auch mit dem inneren Wert einer Sache nichts zu tun. Für den Durchschnittsreisenden ist sehenswürdig, was vom Gewohnten abweicht. In der Bekanntheit mit neuen Dingen und Menschen liegt ja in der Tat schon bei flüchtiger Beobachtung eine Bereicherung der Bildung, ohne Rücksicht auf ihren Wert, über den das Urteil häufig schief ausfallen wird. Denn wer kann den Beweis dafür erbringen, dass die Wengernalp wirklich schöner ist als ein Londoner Park, oder Schloss Chillon sehenswerter als das Warenhaus Wertheim in Berlin? Sehenswert ist es für den, der täglich bei Wertheim vorbeigeht, und zehnach sehenswert, weil es aus einer Zeit stammt, die von der unsrigen so verschieden war, dass ihre Zeugen schon aus diesem Grunde unsere Aufmerksamkeit beanspruchen. Mit dem Drang, weit abliegende Gebiete zu bereisen, folgt also der Durchschnittsreisende einem durchaus richtigen Gefühl, an welchem die mancherorts ertönende Mahnung, zunächst die engere Heimat zu lernen, bevor man das Ausland aufsucht, oft genug abprallt. Aus diesem Gefühl heraus sehen wir Kleinstädter und Dörfler in die Großstadt fahren und sie bewundern; die Großstädter suchen ländliche Gegenden auf, die Bewohner der Ebene zieht es ins Gebirge, die nördlichen Völker werden nicht müde, Italien zu bereisen, und wen es irgend erschwingen kann, sucht im fernen Osten dessen von der unsrigen so stark abweichende Kultur mit eigenen Augen zu sehen.

Eine besondere Anziehungskraft üben also Orte aus, die in irgend einer Richtung eine starke Eigenart aufzuweisen haben. Damit ist zugleich gesagt, dass es vom Standpunkt des Fremdenverkehrs ein grosser Fehler ist, wenn ein Ort sich modernisiert, das heisst sich dem immer gleichartiger werdenden Bilde der vizuvielen neueren Städte anpasst.

Eine besondere Art des Bildungsbedürfnisses, das eigentliche Lernbedürfnis hat neuerdings für den Fremdenverkehr eine steigende Bedeutung erlangt. Es ist bekannt, dass gute öffentliche und private Schulen zahlreiche Zöglinge aus Ländern oder Gegenden aufnehmen, deren Erziehungsverhältnisse weniger weit vorgeschritten sind. Man errichtet besondere Institute an Orten, wo klimatische Vorzüge in das Programm der körperlichen Erziehung einbezogen werden können, wofür wir gerade in der Schweiz mehrere Beispiele haben. Hierher gehört auch, was *Geiring* und *Holtz* (Wirtschaftskunde) der Schweiz, Zürich 1914, Schulthess & Co.) die „industrielle Ausnutzung der Sprache“ nennen, die Aufnahme fremder junger Menschen zur Ausbildung in der eigenen Muttersprache.

Ebenso alt wie das Bildungsbedürfnis ist das Ursache des Fremdenverkehrs ist das Erholungs- und Heilbedürfnis. Davor liegen die zahlreichen alten Bäder Zeugnis ab. Es hat ebenfalls in der neuen Zeit mit ihren Anforderungen an Nerven und Körpermärsche eine grosse Ausdehnung erfahren. Nicht mehr Heilbäder allein werden aufgesucht, sondern die reine Luft der Berge und des Meeres, alle im Wasser, in der Luft, in der Bodengestaltung, im Sonnenlicht, ruhenden Heilkräfte werden benutzt. Man gebraucht die blosse Luftveränderung als Heilmittel und betrachtet körperliche oder geistige Ruhe als solche. Nicht Kranke allein spielen diese Art des Fremdenverkehrs, sondern Leute von verhältnismässig gutem Wohlbefinden, die sich eine Erholung von der Arbeit gewünscht haben. Der Anspruch auf Ferien, der heute fast jedem arbeitenden Menschen zugestanden wird, beruht auf der Erkenntnis von der Notwendigkeit einer Unterbrechung der regelmässigen Arbeit und einer rechtzeitigen körperlichen und geistigen Kräftigung für die Erhaltung der Gesundheit. Hierher gehört denn auch der umfangreiche A u s f l u g s v e r k e h r der Städter. Als K u r o r t e, die in der Haupstache Erholungsbedürftige aufzunehmen pflegen, werden längst nicht mehr nur die eigentlichen Heilbäder bezeichnet. Jeder Ort, der durch Reinheit der Luft, Eigenschaften seiner Höhenlage, oder selbst nur durch ländliche Reize günstigere gesundheitliche Bedingungen zu bieten glaubt, als sie der arbeitenden Menschheit heute im allgemeinen zur Verfügung stehen, pflegt sich Kurort zu nennen. Und der Gesunde, der dort nur körperliche oder geistige Ausspannung sucht, ist Kurgast. Andererseits brauchen es nicht immer natürliche Bedingungen zu sein, die den Zuzug von Erholungssuchenden sichern. An ihre Stelle tritt vielfach die Heilgelegenheiten werden durch Errichtung von Sanatorien, die oft eine ganz bedeutende Kundenschaft haben, künstlich geschaffen.

(Fortsetzung folgt.)

## Der deutsche Reiseverkehr im Kriegsjahr 1915.

Von J. Basler.

Zu Beginn der Reisezeit bemühte man sich deutscherseits, die Erholungssuchenden in eigenen und verbindeten Lande zurückzuhalten. Das deutsche Reich zählt annähernd 300 Bäder und Kurorte und über 600 Sommerfrischen, von denen allerdings eine erhebliche Zahl während der Kriegszeit in Wegfall kommen, da sie in der Kriegszone liegen. Dasselbe Los trifft die Dolomiten. Man war daher berechtigt, anzunehmen, dass die dem Verkehr freigegebenen Bade- und Luftkurorte keine besonders schweren Einbußen zu erleiden haben würden. Bei denjenigen Kurorten, die in der Haupstache deutschen Besuch haben, trifft diese Voraussetzung auch zu, während bei internationalen Bädern, wie Kissingen, Homburg, Wiesbaden, Wildungen, Baden-Baden usw. der Ausfall der Ausländer, insbesondere der Russen, einen bedeutenden Prozentsatz ausmacht.

Über den diesjährigen Ferienverkehr an den Berliner Fernbahnhöfen liegen nun amtliche Zahlungen vor, die in mehrfacher Beziehung Interesse bieten. Schon die Feriensonderzüge, die sonst stets überfüllt sind, waren zum Teil weniger besetzt, zum Teil fielen sie ganz weg. In der Zeit vom 1.—6. Juli wurden insgesamt 392.120 Fahrkarten verkauft, während an den gleichen Julitagen des Vorjahrs, an denen noch kein Mensch an den Krieg dachte, die Zahl der verkauften Fahrkarten 536.745 betrug. Das ist ein Weniiger von 27 Prozent. Noch auffallender tritt der Unterschied zwischen Friedens- u. Kriegsverkehr an dem Umfang des mitgenommenen Gepäcks in die Erscheinung: Im vorigen Jahre wurden 167.953, in diesem Jahre nur 94.626 Gepäckstücke abgefertigt, das sind 43 Prozent weniger als zu Beginn der Ferien 1914. Hinsichtlich des Reiseziels hat sich der Verkehrsstrom in der üblichen Weise auf die grösseren Bahnhöfe verteilt. Die Ostsee hat von ihrer Anziehungskraft nichts eingebüßt, denn der Stettiner Bahnhof steht mit rund 68.000 Fahrkarten (gegen 123.000 im Vorjahr) wieder an erster Stelle. Es folgt dann der Anhalter Bahnhof, der für Reisende nach dem Süden in erster Linie in Frage kommt, mit 48.000 Fahrkarten. — In den Berliner Gasthöfen und sonstigen Anstalten wohnten im Juli 1915: 89.261 Personen (gegen 134.619 im Vorjahr), worunter die Schweizer mit 246 an vierter Stelle.

Dem Berliner wird übrigens die Brunnenkur sehr bequem gemacht. Mitten im Tiergarten, unter schattigen Bäumen und auf dem grünen Rasenteppich promenierend, kann er glasweise alle Brunnen Deutschlands und des Auslandes geniessen. Der Besuch dieser allumfassenden Quelle ist nach wie vor sehr stark, da meistens ältere Leute dort verkehren. Unter den neutralen Ländern dürfte die Schweiz verhältnismässig am meisten unter dem wesentlich verringerten Reiseverkehr Deutschlands zu leiden haben, da in keinem andern Lande der Welt der Fremdenverkehr eine solche Wichtigkeit angenommen hat. Auch die skandinavischen Länder, in die seit ungefähr zwei Jahrzehnten, vielfach angeregt durch die Nordlandfahrten des deutschen Kaisers, immer grössere Touristenscharen einzogen, müssen mit einem geringeren Verdienst aus dem Fremdenverkehr rechnen.

## Vermischtes.

**Die Verbreitung des Automobils in der Welt.** Interessante Zahlen über die in den einzelnen Ländern der Erde stationierten Automobile veröffentlicht der amerikanische Ingenieur Schreiber in der deutschen Zeitschrift „Motorwagen“. Nach seiner Berechnung laufen in der Welt ungefähr 2½ Millionen Automobile. An der Spitze steht Nordamerika (unter Ausschluss von Kanada) mit 1.754.540 Wagen, England mit 1.341.230, dann reihen sich Deutschland mit 95.341 Wagen, Frankreich mit 90.959, Kanada 46.600, Australien mit 10.000, Österreich 13.000 (eine Zahl, zu der wir ein Prozentzeichen machen müssten), Italien mit 12.000, Russland 10.000, Argentinien ebensoviel, Belgien 9000, Dänemark, Neuseeland, Spanien je 8000, Holländisch Indien und Britisch Indien je 7000, Ungarn und Britisch-Südwestafrika je 6000, Alger 5800, Schweden 5500, Schweiz und Brasilien je 5000, Mexiko 4000, Holland 3500, Bulgarien 3000, Portugal 2300. Auffallend klein ist die Zahl der Automobile in der Türkei, die mit 500 angegeben wird, und in Serbien laufen gar nur 98 Wagen, in dem ausgedehnten Norwegen nur 700, ebenso wenig in Japan, in China nur 1000, in Asien 850 und in Griechenland soll es nur 130 Automobile geben. Leider enthält die Statistik keine Ausscheidung zwischen Personen- und Lastwagen.

**Aus der Geschichte des Kupfers.** Das Kupfer, das für die Herstellung von Munition und Geschossen von grosserster Bedeutung ist, ist vielleicht das einzige, was der Mensch seit dem Menschen am frühesten bekannt gewordene Metall. Wie Pfahlbaute und Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern verarbeitet wurde. Sein Name hat das Kupfer aus dem Assyrischen Ki. „Kun“. Ward das älter ist als der Name der Insel Cypern, nach der das Metall bei den Römern, Spanien, Armbänder und anderen Schmuck aus Kupfer. Sehr verbreitet war der Gebrauch dieses Rohstoffes im vorgeschichtlichen Nordamerika, wo er von den Indianern auf kälten Wege durch einfaches Hammern

# Danksagung.

Hiermit möchten wir allen Freunden und Bekannten, sowie allen, welche an der Trauerfeier für unsren unvergesslichen

## Alfred Fleury

teilgenommen haben, unsren tiefgefühlten Dank aussprechen.

Auch allen denjenigen, die durch Blumenspenden und andere Zeichen der Teilnahme, Güte und Liebe das Andenken des Verstorbenen geehrt und seiner Familie Trost gewährt haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Bern, September 1915.

(Hôtel de France)

Die Trauerfamilie.

## Prospekte und Empfehlungskarten

In moderner und geschmackvoller Ausführung bei zivilen Preisen empfiehlt

### Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm :: Basel.

## „FIDES“

Treuhand-Vereinigung

Zürich 1, Bahnhofstrasse 69

Absolut unabhängiges Institut

Telegramme: „Fides“, Telefon 102,87

Revisionen  
Buchhaltungs- und Betriebsorganisationen  
Liquidationen, Sanierungen  
Vermögens-Verwaltungen  
Konstituierung von Aktien-Gesellschaften  
im In- und Auslande (92)

Bildung u. Leitung von Syndikaten  
Beratung in Steuer- und Beteiligungs-Angelegenheiten

Grossachsenheim (Württemberg) (412)  
Wirtschaftliche Frauenschule auf dem Land.

1) Einjährige Ausbildung für junge Damen vom 17. Lebensjahr an in allen land- und hauswirtschaftlichen Fächern. Eintritt Oktober und April.  
2) Zweijähriger Seminarum mit staatlicher Diplom-Prüfung. Eintritt Oktober.  
Auskunft und Anmeldung bei der Vorsteherin.

## Hotel in Luzern

80 Betten, mit erstklassigem Restaurant zu verpachten. Mit Gewinnbeteiligung bei event. Verkauf. Man reflektiert auf ausolt tüchtigen Fachmann mit langjähriger, erfolgreicher Tätigkeit. Offerten erbeten unter Chiffre J. 2738 Lz. an die Schweiz. Annoncen-Exped. A.-G., H. & V., Luzern. (503)



Garantiert reiner  
Berner Alpenrahm  
Weltbekannt  
als Schlagobers zu Süss-Speisen  
und Cakes  
Höchst ausgebildet  
infolge seines hohen Fettgehaltes  
für Hotels, Konditoreien und  
Patisseries

Feinstes Aroma — Grösste Haltbarkeit  
Zu beziehen in Delikatesse-Geschäften oder direkt bei der  
Berner Alpenmilch-Gesellschaft Stalden  
(284) Emmentaler (Schweiz)

## Unsere verehrten Leser

sind gebeten, die Inserenten unseres Blattes zu berücksichtigen und sich bei Anfragen und Bestellungen stets auf die

### Schweizer Hotel-Revue

\* zu beziehen. \*

## Demme & Krebs, Bern

Gegründet 1864 Export Telephon No. 1887

**Spezialitäten:** Kirschwasser, Enzian, Zwetschgenwasser, Magenbitter, Heidelbeerbranntwein, süsse Liköre, div. Sirops etc.

**Direkt. Import** v. Cognac, Rhum, Arac, Whisky, Turiner-Wermuth, Malaga, Madiera, Sherry, Portwein, Sherry-Brandy, Chartreuse, Benedictine etc.

## CHAMPAGNER-WEINE

Goldene Medaillen und Diplome: □  
Zürich, Melbourne, Paris, Bern, Genf etc.

## Hotelbuchführung

Abschlüsse, Nachtragungen, Neueinrichtung, Inventuren, Ordnen vernachlässigter Buchhaltungen, Revisionen, besorgen gewissenhaft  
**Albertine Bär & Emil Hohmann**  
(437) Bücherexperten  
Telephon 6392 Zürich II Steinhaldestr. 62  
Kommen auswärts. Sämtliche Bücher vorrätig.

## Daily Mail

CONTINENTAL EDITION  
Gives all the News Many Hours in Advance of any other English Journal circulating on the Continent.  
Head Office: 36, Rue du Sentier, PARIS 6.

## Fräulein

aus guter Familie, sehr gut präsentierend, sprachenkundig, mit Empfang, Korrespondenz und Zimmereingteilung bestens vertraut, sucht auf den Winter **Engagement** in irgend welchen passenden Wirkungskreis. Ganz bescheiden Ansprüche. Offerten unter Chiffre Z. B. 4157 an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Limmattal 34. (515)

## BOUVIER FRÈRES

SWISS CHAMPAGNE  
La plus ANCIENNE MAISON SUISSE  
Fondée en 1811, à Neuchâtel  
EXPOSITION DE BERNE 1914  
MÉDAILLE D'OR  
avec félicitations du Jury

## Hôtel Suisse à la Chaux-de-Fonds

ayant chauffage central, électricité et linoléum dans toutes les chambres, est à louer pour le 30. Avril 1916. Prix annuel Frs. 4000 — mais réduction pendant la guerre. (501) S'adresser à M. Alfred Guyot, régisseur, à La Chaux-de-Fonds.

## Die Mitglieder des Schweizer Hotelier-Vereins

sind gebeten, bei Deckung Ihres Bedarfs die Inserenten der „SCHWEIZER HOTEL-REVUE“ zu berücksichtigen und sich bei allen Anfragen u. Bestellungen auf das Vereinsorgan zu beziehen.



## Hotel- & Restaurant-

## Buchführung

Amerikanisches System Frisch.

Lehre amerikanische Buchführung nach meinem bewährten System durch Unterichtsbücher. Hunderte von Anfängern und Fortgeschrittenen haben den Erfolg. Verlangen Sie Grafikprospekt. Prime Referenzen. Richte an, um eine Buchführung zu erhalten, und nachstehende Buchführung einer Orde nachlassige Bücher. Gehen auch nach auswärts.

Alle Geschäftsbücher für Hotels auf Lager.

**H. Frisch, Zürich I**  
Bücherexperte (134)

## Das Telefon

ist grossartig,  
aber nur wenn  
desinfiziert

mit  
NEROFORM

MAISON FONDÉE EN 1829

SWISS CHAMPAGNE

Berne Médaille d'or

1914 avec Félicitations du Jury

MARQUE DE FABRICATION

MAULER & CIE

au Prieuré St-Pierre

MOTIERS-TRAVERS

WER

ein Hotel = =

eine Pension

eine Kuranstalt

zu verkaufen

zu verpachten

zu kaufen

zu pachten

sucht, inseriert mit Erfolg in der Basel erscheinenden

Hotel-Revue

Offizielles Organ des Schweizer

Hoteller-Vereins.

## Société Suisse de Distributeurs

automatiques de papiers à VEVEY.

Conditions avantageuses pour fournitres de boîtes et de papier pour water-closets. Papier de toute

sorte, qual., très solide et de grand

format. Par l'emploi de ces appareils, on

évite le gaspillage et l'humidité du

papier, auquel on conserve toute

sa propriété. (335)

Pochettes hygiéniques de 50 Serviettes,

recommandées aux militaires, touristes, etc.

Rouleaux divers.

La plus ancienne maison pour

ces fournitures en Suisse.

## NEUCHÂTEL CHÂTENAY

Fondé 1796 HORS CONCOURS — MEMBRE DU JURY

Berne 1914

(38)

## Zu vermieten wegen PachtAufgabe

das grosse

## Café-Restaurant zum Theater

im Zentrum der Stadt Neuenburg.

Sich zu wenden an die Brauerei Cardinal, Freiburg.

Wie Sie schonend u. billig waschen können, zeigt Ihnen praktisch die

**ESWA, Zürich** Telefon 2008

Einkaufszentrale für Schweiz. Wäscheschreinerei.

Nachweisbare grosse Ersparnisse am Material. Schonende Wäschebehandlung.

Prima Referenzen. Verlangen Sie umgehend unsere unverbindliche Broschüre.

Generalvertrieb für ENKA IV. (1334)

## Concierge.

Suisse français, propriétaire d'un hôtel de montagne, cherche engagement dans maison sérieuse, comme concierge ou autre poste de confiance. Connaissance des 4 langues et meilleures réferences. Ecrire à l'agence de Z. P. 4011 à l'agence de Rudolf Mosse, Zürich, Limmattal 34. (438)

## Junghühner

Argoviafutter liefert lt. Preisliste billig und prima: (435) Paul Staehelin, Aarau.

## Obst u. Gemüse

Liefert en gros zu billigsten Tagesspreisen (400) N. LAUBSCHER, ZÜRICH Gessnerallee 36.

## Gebrüder Fehr

Schaffhausen. Goldene Medaille für die Erfindung einer Flaschenweine der eigenen Rebeberg im Fischereihäuserberg und der Rheinhalde. (210)

## Persil zum Waschen!

Bleichsoda "Henco" (132)

## Hygienische

Bedarfsartikel und Gummibwaren in grosser Auswahl. (Probestücke 8.30 u. 5.50). Preisliste mit 100 Abbild. gratis u. verschl. Sanitätsgeschäft P. Hübscher (373) Seefeld 98, Zürich 8.

## Angebot u. Nachfrage

werde am schnellsten befriedigt mit Hilfe der Zeitungs-Annoncen. Wer etwas zu verkaufen oder zu verkaufen, wer Kapital, Teilhaber, Personal etc. sucht, wendet sich mit Vorteil an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse Zürich, Limmattal 34. BASEL. Will jemanden annehmen mit seinem Namen nicht vorstellen, dann nimmt unser Bureau die einlaufenden Offerten unter Chiffre entgegen und liefert sie unverbindlich und unter strengster Vertraulichkeit seinem Auftraggeber aus.

**Vorteile:** Steigerung der Produktion über gezieltes Blätter, zweckmässige Abfassung und auffällige Aussättigung der Anzeige. Er spart an Kosten, Zeit und Arbeit.

## DIREKTOR

1. Kraft, gesucht für ein vornehmes Wiener-Cafe in der Schweiz. Derselbe muss gut präsentieren und bessere Umgangsformen besitzen. Off. mit Angabe des Alters, ob ledig oder verheiratet, Gehaltsansprüchen, Zeugnisschriften, Referenzen und Photographie sind einzureichen unter Chiffre Z. L. 4211 an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Limmattal 34, Zürich. (507)

## Wanzen samt Brut.

vertilgt radikal u. sicher bei 5 Jahr Garantie kein beschädigen von Möbeln u. Tapeten Diskrete Ausführung Erprobte Mittel w. abgegeben

Zürcher Reinigung's Anstalt G. Meier Nachflg. L. Fuchs Zuerich 3 Bertastrasse 15, —

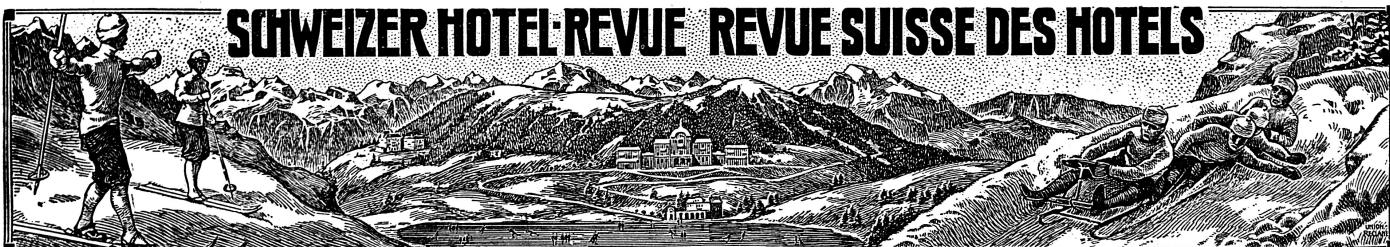
— Telephon 2587. — (438)

## Bevor die ersten Kriegsinvaliden

in Ihrem Hotel ein treffen, bestellen Sie gütigst die notwendigsten

Bürsten, Körbe u. Türvorlagen im Blindenheim Bern.

# SCHWEIZER HOTEL-REVUE REVUE SUISSE DES HOTELS



## Le relèvement de l'industrie hôtelière.

La Nouvelle Gazette de Zurich publie sous ce titre le remarquable article suivant dû à la plume de Mr. le Dr Keller-Huguenin qui, comme membre du Comité de l'Hospes, ait bien mérité de cette association.

I.

La crise actuelle et le sombre avenir de notre hôtellerie pèsent comme un lourd souci sur le pays. Des commissions délibèrent sur la voie qui amènera du secours, mais ceux qui sont appelés à discuter sont d'accord seulement sur un point, à savoir qu'aucun des moyens proposés ne conduit au but. Ces moyens n'agiront que superficiellement. Le sursis pour les dettes ne viendra en aide qu'à celui qui pourra compter dans l'avenir sur des bénéfices promettant non seulement le pénible sauvetage de son honneur mais aussi une nouvelle poussée de l'activité. L'enrayement, par la loi, d'une plus grande extension de l'industrie hôtelière ne serait utile que si aujourd'hui ou dans un temps déterminé le *statu quo* créait un rapport normal entre l'offre et la demande. Mais ni l'un ni l'autre ne se trouvent être le bon, le juste et le vrai moyen. Les marges de gain de notre hôtellerie sont, à peu d'exceptions près, devenues si maigres dans ces dernières années que la perte de deux, peut-être de trois périodes d'exploitation ne pourra pas se rattraper si l'hôtelier ne veut pas sacrifier la moitié de sa vie à mener avec ses anciennes dettes une lutte déprimante et lui ôtant tout envie de travail. Les espérances d'un prochain relèvement de notre industrie sont faibles parce que dans la période la plus proche, la diminution de la demande équivaudra à un renforcement dans la surabondance de l'offre, ce qui amènera fatalment une réduction des prix, et conséquemment, une réduction de la rentabilité.

Il serait utile pour toute action méthodique de relèvement que nos assertions ci-dessus puissent être appuyées sur des chiffres, car les chiffres valent mieux que des appréciations. Ce n'est malheureusement pas possible parce que les chiffres manquent. L'œuvre du statisticien et de l'économiste national a, jusqu'à présent, passé, sans y prendre garde, devant la plus puissante branche d'industrie du pays et il n'existe encore aucun travail pour nous éclairer sur les bases fondamentales de cet important compartiment de l'activité commerciale de la Suisse. L'Office fédéral qu'il est question de créer en faveur du tourisme apportera de la vie dans ce secteur économique. En attendant que cette création soit réalisée, il est d'une sage et intuitive compréhension de la situation de supplanter au défaut de données fondamentales. Il s'agit tout d'abord de mettre en lumière les causes de la crise. Elles sont plus complexes que dans aucun autre métier souffrant de surproduction; des facteurs imprévisibles de nature psychologique croisent et influencent toute estimation basée sur des chiffres. Cependant, en grandes lignes, on peut dire ce qui suit:

L'hôtellerie est atteinte d'une énorme *sur-offre*. Ce que nous possérons aujourd'hui en «lits» ne peut, de façon générale, trouver son emploi que dans la conjoncture la plus exceptionnellement favorable (situation atmosphérique et situation politique réunies). La Suisse, généralement parlant, ne fait plus, dans les années moyennes et moins encore dans les années mauvaises, de pleines maisons. C'est là la conséquence d'une activité industrielle aveugle, dont exposer les raisons équivaudrait à entreprendre une histoire économique de la Confédération moderne. Il nous en manqueait ici et la place et le temps.

Bornons-nous à dégager seulement quelques facteurs contributifs de ce phénomène. Il régit dans le domaine de notre industrie un dilettantisme financier que le commerce des capitaux ne connaît dans aucune autre branche de négocie. A part le cas de quelques hommes qui sont tout à la fois des financiers et des dynastes dans l'hôtellerie, on peut dire que notre branche d'industrie est en mains de *self made men* actifs, ayant bien acquis par une carrière laborieuse la technique de leur métier mais, naturellement, restés étrangers aux complexités du capital. Leur rêve c'est leur commerce, leur foi c'est de vaincre la concurrence et de forcer le succès par la tenue irréprochable de leur maison, mieux aménagée que celle du voisin; mais plus fortes que leur volonté et que leur zèle, auxquels notre hôtellerie doit pourtant sa réputation, sont les lois d'airain de l'économie nationale qui montrent maintenant leur règle impitoyable. Les baill-

eurs de fonds de cette industrie, qui est par excellence une industrie de débiteurs, n'ont pas été plus clairvoyants que les hôteliers. Les banques hypothécaires, petites et moyennes, n'ont, dans l'octroi des hypothèques, regardé qu'à la personne du débiteur et à la valeur d'estimation de l'objet mesurée d'une façon formaliste au lieu de considérer absolument en soi-même si l'existence de l'entreprise était, économiquement parlant, chose possible. Les fournisseurs, entre qui la formidable consommation dans ces dernières années a créé une redoutable concurrence, en sont venus à des moyens peu normaux pour s'attirer la clientèle; ils ont pris en guise de paiement des actions, des obligations et des hypothèques et se sont mis à accorder des crédits à des termes incroyablement éloignés. Aussi les hôtels ont-ils cru comme champignons hors de terre. Ce n'est pas un besoin qui provoquaient leur construction, mais l'espérance de vaincre les concurrents par une offre supérieure. La conséquence naturelle de ce développement fut l'affaiblissement de la rentabilité des établissements hôteliers. Il se produisit entre les prix et les prestations fournies une disproportion qu'on peut qualifier de grotesque, si l'on compare les prix suisses avec les prix étrangers qui, malgré des conditions d'exploitation plus favorables, sont cependant beaucoup plus élevés. La tendance à chiper au concurrent ses hôtes par un meilleur aménagement de la maison a conduit à une suréchelle absolument intenable dans les prétenances au confort. La maison mieux installée ne majora pas ses prix en proportion des frais élevés de sa création et elle demeure inrentable, tandis que la maison plus ancienne, ayant perdu de sa valeur, sombre ou végète misérablement. Même dans les circonstances les plus favorables, les entreprises qui doivent dans les trois mois que dure l'exploitation offrir le confort des grands hôtels urbains et qui doivent compter avec le coût de leur création, énormément monté ces dernières années, ne produisent pas un rendement suffisant si elles ne peuvent pas exiger des prix de fantaisie. Or ce bonheur est donné à peu de tenanciers et en général il ne dure pas, parce que la concurrence vient bientôt troubler ce bien-être passager. Il s'est formé, sous l'influence des facteurs esquissés plus haut, des idées absolument fausses sur le rendement réel de l'hôtellerie. Heureux sont les propriétaires de quelques anciennes maisons qui font leurs affaires à bon marché, heureux surtout celui qui vend son hôtel à un acquéreur ais. Tous les autres marchent tôt ou tard à leur perte parce qu'ils ne peuvent pas suffisamment amortir leurs dettes. Les prétenances actuelles exigent périodiquement de grands renouvellements d'installation que seuls des amortissements à très lointaines échéances et des réserves à longs termes peuvent permettre ces transformations, qui conservent la rentabilité de l'hôtel, mais ne l'élèvent pas.

Nous nous contentons, en attendant, de maigres dividendes et d'amortissements encore plus minces que ne le comportera une norme acceptable. Quant à des réserves liquides qu'exigent justement un genre de commerce dépendant si totalement des circonstances extérieures, il n'en est jamais question: tout l'argent est immobilisé.

C'est de ces causes que résulte la crise de notre hôtellerie, crise qui est beaucoup plus lourde et plus dangereuse que celle de toute autre industrie atteinte par la guerre. Si on laisse aller les choses, les effets en seront incalculables. Une augmentation des effondrements d'hôtels menace l'existence de nombreuses banques et de nombreux fournisseurs. Non moins périlleuse est une autre conséquence qui doit résulter de la ruine des hôtels mis en vente forcée. L'acquéreur travaillera à l'avenir sur une base d'exploitation qui lui assurera une supériorité absolue sur tous les concurrents qui auront «lenu». Comment cela? S'il exploite sans égards cette supériorité, il fera pression sur les prix de toute une région et il amènera ainsi à la faillite maints collègues qui avaient cependant franchi sans encumber le plus mauvais pas. Contre ces dangers qui menacent notre économie nationale, les lois ne servent de rien, l'action seule peut se montrer efficace.

L'auto-sauvetage de notre industrie par des syndicats et des trusts est chose inadmissible. La mentalité des hôteliers, le caractère multiple et individuel des hôtels, les distances qui les séparent, le manque de numéraires, tout cela empêche l'intervention du grand capitalisme. Il ne reste que le secours de l'Etat sous la forme d'une banque nationale largement dotée de capitaux, destinée à servir spécialement les intérêts de l'hôtellerie.

## II.

Je ne m'étendrai pas, au cours de cet article, sur l'organisation de la banque ni sur la formation de son capital; une seule chose doit être dès à présent une vérité établie, et c'est qu'il faudrait donner à cette banque une forme rigoureusement privée, car une banque d'état deviendrait trop facilement victime d'influences incompétentes et elle serait si liée à la mesure des honoraires de ses directeurs que l'homme demandé pour la solution de cette tâche ne pourrait pas être trouvé.

Nous voulons ici esquisser seulement l'activité de l'établissement en ce qui concerne son extension normale, mais bien entendue, aux opérations hypothécaires. Récapitulons les buts qui résultent des explications ci-dessus:

- 1<sup>er</sup> Règlement constant de l'offre et de la demande.
- 2<sup>o</sup> Achat, à prix convenables, d'hôtels faillis pour empêcher de grosses pertes sur la valeur de ces hôtels et pour empêcher une concurrence ruineuse.
- 3<sup>o</sup> Octroi de crédits hypothécaires à taux modérés en faveur des établissements tenus rationnellement.
- 4<sup>o</sup> Organisation de syndicats et d'espèces de trusts par les ressources du crédit et les priviléges légaux de la banque.

Ces buts seraient développés tout d'abord par la disparition du trop grand nombre d'hôtels. La marche normale des choses aboutira à ceci que les faibles succomberont. Ce processus ne peut pas, sans graves dangers pour la communauté, être enrayer par des moyens extérieurs tels que le moratoire et autres choses pareilles. Au lieu donc de laisser se produire les graves préjudices dont la menace serait due à la mévente des hôtels, l'institut national interviendra et grâce au droit d'achat qu'il tiendra de la loi il acquerra l'hôtel à un prix raisonnable. Une fois l'immeuble et son contenu devenu propriété de la banque, celle-ci examinera quelles sont les conditions de la région. Si la maison dépasse le nombre d'hôtels nécessaire, elle restera fermée; si elle est capable de vivre, elle sera affermée. La clôture de l'hôtel entraînera des pertes d'intérêts et de valeur pour la banque. Ces pertes seront supportées d'abord par le capital personnel de la banque ou seront à défaillir de ses bénéfices. Mais avant de procéder à la fermeture d'un hôtel, la banque essaiera de prendre des arrangements avec les autres hôteliers de la région qui lui assureront des quote-parts pour couvrir la perte si que ces hôteliers seront de nouveau dans une situation favorable. Souvent la chose ne sera pas possible, alors la banque attendra jusqu'à ce que l'heure sonne. Deux autres mesures légales garantiront que ce moment ne reste pas indéfiniment attendu: droit privilégié général d'achat reconnu à la banque pour tout hôtel changeant de propriétaire et introduction de l'autorisation fédérale pour toutes nouvelles créations et tous nouveaux agrandissements d'hôtels. Avec ces deux moyens de secours, dont le second serait exercé par le Conseil Fédéral après avis de la banque et du bureau fédéral du tourisme, la banque, conduite avec prudence, pourra avec le temps créer partout des situations qui feront voir aux gens les plus démunis de vue que seule la demande intense peut faire des hôtels rentables. Et alors par des arrangements correspondant, dans leur effet économique, à la suppression, par l'action de syndicats, d'hôtels superflus, les hôteliers seront prêts à aider la banque et à lui rembourser les pertes qu'elle aura subies dans l'intérêt de la communauté.

Il est clair que la banque ne sera pas limitée à la fermeture des immeubles acquis. Elle tâchera d'échanger contre de moins bonnes les acquisitions supérieures aux autres établissements par leur construction, de façon que la capacité commerciale de la localité ne baisse pas. Elle cherchera à donner d'autres emplois aux bâtiments hôteliers vieux et irrationnels, etc. Elle pourra réaliser à bons prix et en connaissance de cause les riches mobiliers et les aménagements qu'elle posséderait bientôt, tandis qu'en laissant aller les choses comme aujourd'hui, hôtel et mobilier seraient bâtarde à n'importe quelles conditions. La conséquence de ces opérations sera qu'avec le retour croissant des conditions économiques normales, l'intensité du mouvement des voyageurs se relèvera, d'où il en résultera tout de suite des prix meilleurs et un rendement plus normal. Les blessures des années de guerre en seront plus vite guéries et une fois la guérison effectuée, la banque nationale en question recueillera les fruits de son travail. Elle encaissera des hôteliers leurs contributions aux frais de fermetures, elle pourra aussi rouvrir des hôtels qui avaient été fermés, etc.

Mais avant tout, ce qui est important pour l'hôtellerie tout entière, c'est la création d'une force imposante dominant les intérêts régionaux et s'intéressant à ce comportement de notre économie générale. Aussi important que l'activité poursuivant les succès acquis est l'esprit d'opiniâtreté qui empêche le gaspillage de ces succès. Les constructeurs d'hôtels-palaces paraissent grande ville, gens de caste internationale, mais il reste souvent au fond de leur cœur le sens bien paysan du grand-père qui préfère perdre plutôt que de faire plaisir au voisin. Par le moyen détourné de la puissance du crédit on pourra arriver à bien des résultats qui paraissent aujourd'hui impossibles: concentrations, pour diminution des frais, d'hôtels et de maisons de santé constituant une certaine unité, création à frais communs de canalisations d'eau, création d'usines pour fournitures de force, création de services d'autos, etc.

Mais ce qui au point de vue économique sera le plus important, se serait de mobiliser les immenses capitaux qui reposent dans l'hôtellerie et de rendre courante l'action hôtel. Ce ne sera possible que quand les bases économiques de cette branche d'industrie auront changé et quand on calculera avec plus de soin dans l'hôtellerie que dans toute autre branche. Une banque, une fabrique, fondée sur une présupposition erronée, disparaîtrait et sombrerait: l'hôtel, lui, demeure toujours. La malédiction du premier qui a commis la faute continue à perdurer de porter ses effets; la maison, pour toujours dépréciée, ne procure satisfaction à personne, mais elle nuit par contre aux autres à qui elle enlève des clients. C'est la particularité de l'hôtellerie que notre politique intérieure a méconnue quand elle a gardé le silence en voyant jusqu'à un milliard et demi, peut-être plus, de notre fortune nationale placée en hôtels, en pensions et en exploitations auxiliaires. Conserver ce capital au pays sera une des plus grandes tâches de la future période de paix, mais nous devons préparer immédiatement la solution, sinon, il sera trop tard.

Les considérations précédentes se bornent à la question de principe. L'organisation de la banque et les mesures légales à édicter seront abordées si les milieux compétents ne repoussent pas d'emblée les propositions que nous formulons ici.

*Note de la rédaction.* Les thèses représentées ici sont, en théorie, très convaincantes, mais il faut se demander si elles se laisseront aussi aisément mettre en pratique. La création d'une banque qui aurait à servir spécialement les intérêts de l'hôtellerie apparaît comme un projet qui serait sans doute tout-à-fait propre à amener un relèvement de l'industrie hôtelière, mais nous ne voyons pas parmi les propositions de Mr. le Dr. Keller-Huguenin comment la banque se procurera les capitaux nécessaires à son activité. Or, c'est bien là la question la plus importante.

Les hôteliers tombés dans une situation précaire ne posséderont pas, cela est de sens élémentaire, les moyens d'acheter des actions ni des obligations de cette banque et les propriétaires d'hôtels, dont la fortune est encore intacte, ne seront guère en état de financer à eux seuls l'institut projeté, ne fût-ce déjà que parce que leurs capitaux sont, pour la plus grande partie, placés dans des entreprises de tourisme qui, elles non plus, ne produisent aujourd'hui aucun rendement et que ces hôteliers n'ont par conséquent pas des revenus qui leur permettraient une large participation à la banque hôtelière. La Confédération devrait donc, éventuellement avec le concours des cantons et des communes où l'hôtellerie joue un rôle important, prendre en mains la fourniture des capitaux indispensables à l'établissement ou du moins mettre à sa disposition, à bas intérêt, le capital de fondation. Si l'on considère que le relèvement de l'industrie hôtelière exige des douzaines de millions, il paraît douteux en cette époque critique que la Confédération soit en mesure de fournir, même avec la coopération des banques privées intéressées, les moyens financiers nécessaires. Qu'une augmentation des faillites d'hôtels mette en danger de nombreuses banques et beaucoup de fournisseurs et que les moratoires n'aboutissent qu'à accumuler les dettes et à grever l'hôtellerie presque à perpétuité, c'est là une chose claire et on en doit conclure qu'il faut rechercher une meilleure solution de la crise. Nous ne doutons pas non plus qu'une banque établie sur la base des idées émises ci-dessus ne produise en peu d'années déjà un rendement satisfaisant, aussi aimerais-nous recommander très vivement la combinaison du Dr Keller à l'attention de la Commission d'experts pour l'action de secours.

